

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 9 Juni 2008

Krankenhausseelsorge Zärtlichkeit Gottes weitergeben

| | |
|--------------|-------|
| Bischofswort | 2 |
| Sprecherwort | 3 |
| Graz-Seckau | 4 - 5 |

| | |
|------------------|--------|
| Berichte | 5 - 7 |
| Krankenseelsorge | 8 - 11 |

Wort des Bischofs



Dr. Anton Leichtfried
Referatsbischof für die
ständigen Diakone

Die Bischofskonferenz hat mir das Referat „Geweiheter Dienst“ und somit auch die Zuständigkeit für die Ständigen Diakone übertragen. Mit dieser Ausgabe von „Ruf!zeichen“ möchte ich alle Diakone - und auch die Ehefrauen – herzlich grüßen!

Im Oktober 2007 hat die Österreich-Tagung der Ständigen Diakone in St. Pölten stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit konnte ich einige von Ihnen zumindest kurz kennenlernen.

Meinem Vorgänger als Referatsbischof, Dr. Alois Schwarz, möchte ich an dieser Stelle für seine vorbildliche und engagierte Arbeit aufrichtig danken!

Herzlichen Dank für Ihre Dienstbereitschaft als Diakon!
Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und die Begegnungen,
Weihbischof Dr. Anton Leichtfried

Lebenslauf von Weihbischof Dr. Anton Leichtfried

geb. 1967 in Scheibbs (NÖ), Heimatpfarre Purgstall/
Erlauf (NÖ)

1985 Matura am Stiftsgymnasium Seitenstetten

1985-1987: Priesterseminar und Theologiestudium in
St. Pölten

1987-1992: Weitere Ausbildung in Rom:

Internationales Priesterseminar „Germanicum-Hun-
garicum“, Studium an der Jesuiten-Universität „Gre-
goriana“ (Grundstudium + Lizentiat in Dogmatischer
Theologie)

1991 Priesterweihe in Rom

1992-96 Kaplansjahre (Oberwölbling und Waidhofen/
Thaya)

1994-1996: Zusätzlich Geistlicher Begleiter der St. Pöl-
tener Theologiestudierenden in Wien

1996-2000: Doktoratsstudium (Dogmatische Theologie)
in Freiburg im Breisgau (Deutschland) bei Prof. Greshake;

Thema der Doktorarbeit (Mittelalterliche Theologie):

„Die Trinitätstheologie Ruperts von Deutz“ (+ 1129)

2000 bis Juni 2005: Spiritual am gesamtösterreichi-
schen Propädeutikum in Horn (NÖ) im Auftrag der
Österr. Bischofskonferenz

(1. Jahr der Priesterausbildung, gemeinsam für die Se-
minaristen aller österreichischen Diözesen); besondere
Aufgaben: Hinführung zur christlichen Spiritualität;
persönliche geistliche Begleitung der Kandidaten; Zu-
sätzlich: Vorlesungen an der Pädak Krems, Religions-
lehrausbildung; Vorlesungen bei den Theologischen
Kursen Wien (Fach Spiritualität)

4. 3. 2005: Ernennung zum neuen Regens des Pries-
terseminars St. Pölten

1. 10. 2005: Neu-Eröffnung des Priesterseminars
St. Pölten

21. 11. 2006: Ernennung zum Weihbischof von
St. Pölten

25. 2. 2007 Bischofsweihe im Dom von St. Pölten

Ankündigung: NEUERSCHEINUNG:

HEILIGE UND SELIGE DIAKONE von Diakon Günter Lux

Viten und Legenden, Gedenktage und Patronate, Darlegung und Attribute, Brauchtum

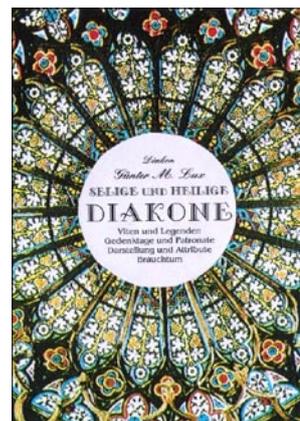
Herausgeber: Institut für den Ständigen Diakonat der Erzdiözese Wien, 220 Seiten

Im Buchhandel nicht erhältlich und Abgabe zum Selbstkostenpreis von Euro 5,00

Bestellung: Institut für den Ständigen Diakonat der EDWien, Boltzmanngasse
9,1090 Wien. Erhältlich ab 30.Juli 2008

Mail: diakonat@edw.or.at, Tel: 01 890 353513

„Die Heiligen und Seligen Diakone, die von den Zeiten der Urkirche an bis
heute gelebt haben, sind uns Diakonen durch ihr Leben und ihre Hingabe
lebendige Vorbilder. Nach der Wiedereinführung des Diakonats dürfen
wir uns durch die Rückbesinnung auf unsere Wurzeln vom Zeugnis und
Beistand durch unsere Brüder getragen fühlen. Ihre Bewährung in den
verschiedensten Lebensrealitäten und ihre Herkunft aus ganz unterschied-
lichen Ländern weiten uns den Blick für die vielfältigen Ausprägungen des
diakonalen Dienstes.“ (aus dem Vorwort)



Liebe Mitbrüder, liebe Ehefrauen!

Die neue Nummer des Ruf!Zeichens möchte österreichweit Interessantes liefern und geistliche Impulse weitergeben. So begrüßen wir in dieser Nummer unseren neuen Referatsbischof Weihbischof Anton Leichtfried, der sich uns kurz vorstellen will. Diözesanbischof Alois Schwarz hat uns die letzten Jahre als Referatsbischof begleitet, er hat nun innerhalb der Bischofskonferenz uns Ständige Diakone in die Hände des Weihbischofs von St. Pölten übergeben. Wir haben Bischof Alois Schwarz im Rahmen des Sprechertreffens der Diözesen verabschiedet und möchten ihm auf diesem Weg auch nochmals ein herzliches „Vergelts Gott“ für seinen kreativen Einsatz für die Diakone sagen.

Die letzte Nummer des Ruf!Zeichens war der Nacharbeit unserer Österreichtagung in St. Pölten gewidmet. Die abgedruckten Referate und Impulse haben hoffentlich bei Euch und in Euren Diakonenkreisen Anklang und Interesse gefunden, so dass unsere Tagung weiterwirken kann. Die in den Workshops gesammelten Fragen haben wir in der Sitzung der Sprecher bearbeitet. Auszüge davon sind auf der Seite „aus dem Protokoll der ARGE Diakone“ zu finden.

In dieser Nummer wollen wir aber nicht nur zurückschauen, sondern nach vorne. Von der Diözese Feldkirch wird bereits die nächste Österreichtagung für die Zeit vom 23. bis 25. Oktober 2009 in Batschuns vorbereitet – ich bitte Euch, den Termin jetzt schon zu reservieren. In der nächsten Nummer wird schon ein Ausblick auf das Programm der Tagung gegeben werden.

Mein Sprecherwort soll aber nicht nur Organisatorisches beinhalten, sondern wie es Papst Benedikt in seiner zweiten Enzyklika von uns Seelsorgern verlangt, ein „performatives Verkünden“.

Mir ist das Pfingstfest, das wir eben gefeiert haben, tief unter die Haut gegangen. In der Vorbereitung auf dieses Fest wurde mir im Rahmen der Pfingstnovene sehr bewusst, wie wichtig die Ausgießung des Heiligen Geistes für unseren Dienst als Diakone und für die Lebendigkeit unserer Kirche ist. Angeregt durch Texte vom verstorbenen Bischof Klaus Hemmerle möchte ich zwei geistliche Erfahrungen weitergeben:

1. „Das Leben aus dem Geiste lässt in der jeweiligen Funktion die Gabe des Geistes sichtbar werden, bringt sie zum Strahlen“. Durch unsere ständige Anrufung des Heiligen Geistes könnte unsere Berufung neu aufleuchten, ja zum Strahlen gebracht werden. Von Stephanus heißt es: er war „voll des Heiligen Geistes“, sein Strahlen, seine innere Glut war es, die sein Glaubenszeugnis ausmachten. Wenn uns dieses Strahlen fehlt, haben wir allen Grund uns nach der Fülle des Geistes auszustrecken, dann wird unser Zeugnis vor den Menschen lebendig und glaubwürdig.

2. „Der Heilige Geist ist Verbindung mit dem Vater und zugleich Antriebskraft vom Vater her. Der Vater drängt und treibt ihn in die Welt, zu den Menschen. Um Zeuge und Mittler seines Erbarmens zu sein, ja um sich eins zu machen mit den Verlorenen und Verlassenen, sich für sie hinzugeben bis zum Äußersten“. Ist die Zuwendung und die Verbindung mit den Verlorenen und Verlassenen der heutigen Zeit nicht genau unser Auftrag als Diakone?

Der Geist Gottes drängt auch uns zu dieser Hingabe, um uns durch unser tägliches Sein zu Mittlern seines Erbarmens zu machen. Nur aus der eigenen Kraft oder durch fromme Motivation allein werden wir diese Herausforderung nicht erkennen können – wir brauchen den Heiligen Geist, der uns zu dieser Wirkform diakonalen Daseins drängt.

Pfingsten, das Fest, ist vorbei, aber Jesus hat jedem von uns und seiner Kirche den Heiligen Geist als erste Gabe gegeben. Bekennen wir gemeinsam: Komm Heiliger Geist und sende uns!

Euer Mitbruder Franz Ferstl



Franz Ferstl,
Wien, Vorsitzender der
ARGE für die ständigen
Diakone

Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Diakone in der Steiermark:

Einige Notizen

Am 17. November 2007 wurden im Grazer Dom 11 Diakone geweiht; so gehören nun insgesamt 69 Diakone zur Diözese Graz-Seckau. In dieser Zählung nicht berücksichtigt sind jene Diakone unserer Diözese, die sich auf den Empfang der Priesterweihe vorbereiten.



*Dr. Ralf Höfer, Geisttäl
Sprecher der steirischen Diakone*

Nach einem Ein- und Vorbereitungsjahr beginnt für 9 Bewerber im Herbst dieses Jahres ein neuer dreijähriger Diakonatskurs. Mit der Leitung der Ausbildung sowie Fortbildung der Diakone unserer Diözese ist Rektor Msgr. Manfred Schuster beauftragt. Msgr. Schuster leitet auch die Sitzungen der Kommission für die „Ständigen Diakone“ unserer Diözese; Vorsitzender dieser Kommission ist Weihbischof Franz

Lackner, zuständiger Bischofsvikar für die Diakone. Weitere Mitglieder dieser Kommission sind der Regens des Grazer Priesterseminars Kanonikus Msgr. Franz Josef Rauch sowie der Diakonensprecher Ralf Alexander Höfer.

Mit 1. September 2007 wurde Prof. Franz Wallner, Diakon in der Pfarre Graz-Ragnitz, langjähriger Sprecher der steirischen sowie zwischenzeitlich auch aller österreichischen Diakone, von Diözesanbischof Egon Kapellari zum Seelsorger der Diakone unserer Diözese bestellt. Für diese Beauftragung durch unseren Diözesan- und Weihbischof sowie für die Bereitschaft von Franz, dieses Dienstant für uns anzunehmen, sind wir übrigen Diakone sehr dankbar.

Anfang dieses Jahres erfolgte – im Auftrag der diözesanen Wahlkommission – aus dem Kreis der Diakone die Neuwahl unseres Delegierten zum Diözesanrat. Zum Nachfolger von Franz Brottrager, Diakon in Gleisdorf und Redakteur des „Ruf-Zeichens“, der dieses Amt zwei Perioden innehatte, jedoch laut Wahlstatuten nicht mehr kandidieren durfte, wurde Univ.-Prof. Christian Wessely, zu seinem Stellvertreter Dir. Bernhard Pelzl gewählt. Bei dieser Gelegenheit stimmten die steirischen Diakone auch über ihren Sprecher ab; hierbei wurde Ralf A. Höfer als Diakonensprecher im Amt bestätigt und mit Johann Glück, Diakon in Knittelfeld, erstmals auch ein Sprecher-Stellvertreter gewählt.

Als „neuer alter“ Sprecher unserer Diakone darf ich, Ralf Alexander Höfer, mich kurz vorstellen: 1965 in Graz geboren, bin ich in St. Pankrazen, einem kleinen Bergdorf im Nordwesten der Landeshauptstadt, gemeinsam mit meinen zwei Geschwistern am elterlichen Bauernhof aufgewachsen. Meine Schul- und Studienzeit verbrachte ich zum Großteil in Graz; für zwei Semester meines Dissertationsstudiums in Kirchengeschichte zog ich mich ins Zisterzienserstift Rein zurück. Im Jahr 1991 traute ich mich mit meiner Frau Martina Wegan; uns wurden die Kinder Raphael, Hanna und Lucia geschenkt. Am 7. November 1999 empfang ich gemeinsam mit 12 Mitbrüdern durch Bischof Johann Weber die Diakonenweihe. Meinen Dienst als Diakon übe ich zur Zeit im Pfarrverband Geisttäl - Stallhofen aus, wo ich auch als teilbeschäftigter Pastoralassistent wirke; daneben bin ich als Religionsprofessor an der HLW der Grazer Schulschwester sowie an der KPH – Graz beschäftigt.

Dr. Ralf Höfer

Diakone in der Steiermark:

Franz Wallner - Seelsorger der Diakone

Liebe Diakone! Liebe Frauen!

Unser Bischof hat mir die Seelsorge an den Diakonen unserer Diözese anvertraut. Das ist eine Aufgabe, die mich sehr freut. Zugleich bin ich mir aber auch bewusst, dass der Auftrag kein leichter ist.



Diakon Mag. Franz Wallner, Graz Ragnitz

Seelsorger der Ständigen Diakone der Diözese Graz-Seckau

Beim Nachdenken über das Wesen von Seelsorge begleitet mich seit langem das Bild des Seelsorgers als verwundeter Arzt. Es ist eine von den Griechen überkommene Vorstellung, dass nur der verwundete Arzt heilen kann, denn nur, wer sich den eigenen Wunden stellt, sei fähig, auch die Wunden anderer zu verstehen und zu heilen.

.....
Die Freude an Gott ist unserer Stärke!

So glaube ich, wir alle haben schon spüren dürfen, dass nicht wir es sind, die helfen und heilen können, sondern dass Gott es ist, der durch unser verwundetes Herz andere heilen, trösten und stärken kann. Im Vertrauen, dass Gott durch uns handeln kann, habe ich begonnen. Die Freude an Gott ist unserer Stärke! Ich bitte Euch, diesen Dienst an der Freude von mir anzunehmen!

*Franz Wallner
 Diakon in Graz Ragnitz*

Nachrichten

Berichte aus der Erzdiözese Wien:

Diakonentag mit P. Dr. Herwig Büchele: „Das Reich Gottes oder die Zunahme der Chaosmächte“

Im Rahmen des „Jahres der Diakonie“ trafen sich die Diakone der Erzdiözese Wien zum Diakonentag. Referent war der ehemalige Leiter der Kath. Sozialakademie und Buchautor, P. Dr. Herwig Büchele. In drei Impulsreferaten legte er seine Sicht der „Zeichen der Zeit“ uns Diakonen und Ehefrauen anschaulich und drastisch vor. Nach diesem kritischen, aber sehr realistischen gesellschaftlichen Befund ging es im zweiten Referat um das „Reich Gottes“, das in den Menschen nicht „Mitspieler“, sondern „Mitschöpfer“ sieht. Nach dem Erfahrungsaustausch der Diakone ging es im dritten Impuls um mögliche Zukunftswege. P. Herwig Büchele sieht im Versuch des Menschen, vorbei an Gott zu leben, keine Chance für eine lebenswerte Zukunft. Auf dieser Wegsuche ist der Heilige Geist unser Anwalt. Wenn wir als Einzelne oder auch als Gesellschaft „dem Heiligen Geist die Regie übertragen“, eröffnen sich uns Hoffnung

und Zukunft. Durch das In-Wechselwirkung-Treten mit Gott können wir in die Dynamik des Reiches Gottes eintreten und unser Handeln wird fruchtbar.

Franz Ferstl



Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Diözese Feldkirch

Über die Religionsgrenzen hinweg: Diakone als Brückenbauer

Im „Haus der Frohbotinnen“ in Batschuns/Vbg. trafen sich die Diakone und Bewerber zum Diakonat samt ihren Ehefrauen am 23. Februar 2008. Frau Dr. Elisabeth Dörler, sie ist Islambeauftragte der Diözese Feldkirch, war vom Sprecher des Vorarlberger Diakonatskreises, Diakon Gerold Hinteregger, zu diesem Fortbildungstag eingeladen worden.



Frau Dr. Elisabeth Dörler hat selbst über ein Jahrzehnt lang in Istanbul gelebt und gearbeitet, spricht fließend Türkisch und ist eine profunde Fachfrau in Bezug auf den Islam. Sie verstand es ausgezeichnet, in kurzer Zeit über die Grundsäulen dieser Offenbarungsreligion zu informieren und die besondere Situation der Muslime in unserem Land Vorarlberg aufzuzeigen. Dabei arbeitete sie heraus, dass in den einzelnen österreichischen Bundesländern (besonders in Wien, Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg) ganz unterschiedliche Problematiken und Aufgaben bezüglich der Integration und Zusammenarbeit mit Muslimen bestehen.

Als Diakone sollten wir uns auch als Träger der Verständigung zwischen den Religionsgemeinschaften verstehen. Dazu sind Kenntnisse über die anderen Religionen Voraussetzung, ebenso die Bereitschaft zum Kontakt und die Pflege von Begegnungen über die Religionsgrenzen hinweg.



Reinhard Waibel

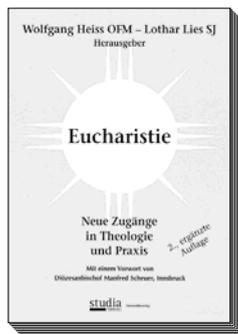
Buchvorstellungen

Gottes Wort im Kirchenjahr - Echter-Verlag
GOTTES WORT IM KIRCHENJAHR, Lesejahr A, bringt für die Zeit nach Pfingsten ausformulierte Vorlagen zu Erwachsenen- und Kinderpredigten sowie Anregungen zur Liturgie, ferner Modelle für Kinder- und Familiengottesdienste, thematische Reihen (Zykluspredigten) und Predigten zu besonderen Gelegenheiten, wie sie im Leben einer Pfarrei vorkommen. Zu 31 Sonn- und Festtagen gibt es auch eine Kurzpredigt. Wie immer gibt es auch in diesem Band verschiedene Gottesdienst-Modelle: Einen Abschiedsgottesdienst für Vorschulkinder, einen Schülerwortgottesdienst an Allerheiligen und einen Gottesdienst zum Pfarrfest.



Buch (336 S.) 19 Euro,
 Beiheft zur Liturgie (62 S.) 3,30 Euro und
 CD-ROM 25 Euro

... in 2., ergänzter Auflage



14 x 20,5 cm
 108 Seiten
 mit Ringbindung
 mit vier Farbbildern
 Euro 14,50
 ISBN 978-3-901502-89-7

STUDIA-Universitätsverlag Innsbruck

Eucharistie – Verehrung und Feier, Krankenkommunion, Umgang, Gottesdienstformen, Ansprachen
 Handbuch für Diakone und LaienseelsorgerInnen
 (PastoralassistentIn, PfarrkuratortIn).

Leitsätze:

- „Wir dürfen mehr, als wir können“ (H. B. Meyer);
- „36 Ansprachen mit Schlussgebeten – anregend und bestätigend“ (L. Lies); (*L. Lies SJ + 29.5.2008*)
- „Eucharistie – mit allen Sinnen feiern“ (W. Heiss).

Aus der ARGE Diakone

Das Wichtigstes aus der Sitzung der ARGE Diakone (Sprechertagung) in Salzburg am 29. Februar 2008:

Aufarbeitung der Vorschläge der Arbeitsgruppen bei unserer letzten Österreichtagung in St. Pölten - Folgende Weiterbearbeitung der Schwerpunkte der Tagungsteilnehmerinnen wird festgelegt:

1. Zusammenarbeit der Diakone mit den Caritasmitarbeitern auf Pfarrebene:

Auf Österreichebene ist ein Gespräch zwischen der Leitung der ARGE und dem neuen Referatsbischof mit Caritaspräsidenten Franz Küberl und Fritz Schuböck (als Caritasvertreter) geplant.

2. Anliegen an die Ausbildung der Diakone: Hierzu ist das nächstes Treffen der ARGE Diakone mit den Ausbildungsleitern der Diözesen am 24./25. Oktober 2008 in Salzburg geplant.

3. Anliegen der Diakone an die Priesterausbildung: Hier sollen die Sprecher und die Ausbildungsleiter in den Diözesen mit den Zuständigen der Priesterausbildung in Kontakt treten.

4. Thema Ehe/Weihe und die Anliegen der Frauen der Diakone: Gemeinsam mit Melitta Wuchse könnte hier eine Tagung zu diesem Themenkreis veranstaltet werden.

5. Identität und Selbstverständnis des Diakons: Dieses Anliegen wird ev. das Thema der nächsten Österreichtagung in Vorarlberg sein.

6. Gemeinschaft unter den Diakonen: Hier soll auf diözesaner Ebene kreativ und aktiv am Aufbau von Diakonenkreisen gearbeitet werden, damit die Einbindung der einzelnen und vor allem der neuen Diakone gewährleistet ist. Motivation auch durch das RUF!Zeichen (positive Modelle abdrucken).

7. Kontakt mit Priesterräten: Ferstl berichtet von einem Treffen des Diakonenrates mit dem Priesterrat der Diözese. In den Priesterräten soll das Selbstverständnis des Diakons präsentiert werden und gemeinsam nach Lösungen für den „Pfarrermangel“

gesucht werden. Auf Österreichebene könnte auch der Kontakt mit der ARGE Priesterräte hergestellt werden.

Veranstaltungen und Projekte

EU Projekt

Vom IDZ wurde bei der EU das Projekt „Initiativen gegen soziale Ausgrenzung im zusammenwachsenden Europa“ eingereicht. Dieses Projekt wird um ein Jahr aufgeschoben. Laut Diakon Michael Kuhn (BIKO Brüssel), gibt es betreffend der Begleitung des Projektes in Österreich eine Absprache mit Josef Marketz als Pastoralamtsleiter der Slowenischen Pfarren in Kärnten.

Internationale Tagung des IDZ vom 26. bis 29. März 2009 in Wien, Kardinal König Haus

Die Tagung wird vom IDZ vorbereitet – ein Thema steht noch nicht fest – erst nach der Vorstandstagung des IDZ in Südafrika gibt es nähere Informationen.

Kontakte zu den Diakonen in Ungarn:

Die Diakone der ED Wien machen am Samstag, 21. Juni 08 eine Wallfahrt zum Benediktinerkloster Pannonhalma bei Győr und treffen sich dort mit ca 30 Diakonen aus Ungarn. Die umliegenden Diözesen sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. Abfahrt mit dem Autobus um 7.00 Uhr vom Südbahnhof Wien. Alle Sprecher der Diakone sind zur Teilnahme an der Begegnung mit den ungarischen Diakonen herzlich eingeladen (Nächtigungsmöglichkeit in Wien kann organisiert werden).

Bitte folgende Termine für nächstes Jahr vormerken:

Internationale Tagung des IDZ vom **26. bis 29. März 2009 in Wien**, Kardinal König Haus, (Näheres in der Nächsten Nummer des Rufzeichen)

Nächste Österreichtagung in Batschuns, Vorarlberg 24. Bis 26. Oktober 2009, (Näheres in der nächsten Nummer des Ruf!Zeichen)

WEITERGABE DER ZÄRTLICHKEIT GOTTES AN DIE KRANKEN

(Zur Spiritualität und Arbeit des Krankenhausseelsorgers)

Von Mag. Josef Markl, KHS Wilhelminenspital.

1. Aufgabe der Krankenhaus-Seelsorge

Der Seelsorger kann und soll ein lebendiger Er-innerer an einen Gott sein, der dem Menschen auch in schweren Lebenssituationen nahe und zugewandt bleibt, auch wenn diese Wahrheit für den Betroffenen selber verdunkelt ist oder ihm abhanden gekommen erscheint.

Der Begriff der „Zärtlichkeit Gottes“ ist freilich der kirchlichen Insider-Sprache entnommen und kann in der leidvollen Alltagsrealität eines Krankenhauses schnell als fromme Phrase empfunden werden. Das große Thema vieler Gespräche am Krankenbett ist die Ferne und Abwesenheit Gottes. Zärtlichkeit aber setzt Nähe voraus...

Ist denn Gott zärtlich? Im geordneten Betrieb einer Pfarre mag diese Frage ketzerisch klingen, im Kontext einer Klinik oder gar einer Großklinik, wie sie z.B. das Wilhelminenspital darstellt, in dem ich meine Arbeit ausübe, stellt sie sich mit periodischer Hartnäckigkeit immer wieder. All das, was ich täglich erlebe, wird auch zur Anfrage und zur Herausforderung für mein Gottesbild.

Der Auftrag der Kirche an die SeelsorgerInnen ist ziemlich eindeutig: Sie sollen die Kranken besuchen und -soweit sie dies selber wünschen – seelsorglich betreuen.

Aber wie sieht dies konkret aus?

Wenn ich am Montag vormittag meinen Schreibtischkalender studiere, freue ich mich, wenn dort nur wenige Termine von Sitzungen, etc. verzeichnet sind, denn dann ist die Chance groß, dass ich wirklich alle meine 6-7 Stationen in dieser Woche besuchen kann.

Vormittags eine Station, Nachmittags eine Station. Am Montag vormittag aber besuche ich gezielt nur einzelne Patienten, die ich schon kenne. Für einen systematischen Besuch ist der Trubel auf den Stationen zu groß.

Mit gemischten Gefühlen gehe ich da durchs Haus - auf den Ambulanzen Warteschlangen, bedrückte Gesichter, gestresste, manchmal unfreundliche Bedienstete am Schalter....

Ich komme mir vor wie ein Fremdkörper in diesem Getriebe... ein kleines Individuum in einer Gesundheitsfabrik, das mit leeren Händen – ohne Geräte und Instrumente- anlaufen will gegen das Leid der Welt. Ein Tröpflein auf heißem Stein....ein paar Gespräche gegen die Angst.... „aber was ist das für so viele?“ Kämpfe ich wie Don Quijote gegen Windmühlen?

2. Mein Leitbild: Der heilende Christus

Immer wieder fällt mir da, wenn ich an den Ambulanzen vorbeigehe, die Geschichte von Jesus am Teich Betesta ein : Joh.5, 1-9.

...„In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme und Verkrüppelte. Dort lag auch ein Mann, der schon 38 Jahre krank war... Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: „Willst du gesund werden?“

Jesus wendet sich in diesem Ambiente, einer Mischung aus Siechenheim und Heilanstalt, der Not eines Einzelnen zu. Einem, der ihm jetzt gerade besonders ins Auge springt. Dem schenkt er seine Zuwendung, seine Aufmerksamkeit, sein Mitgefühl. Ihm gilt jetzt das ganze Interesse. Zuerst führt er ein Gespräch mit ihm... dann die entscheidende Frage: Willst Du gesund werden? (Bei anderer Gelegenheit fragt Jesus: Was willst Du, dass ich Dir tue...)

Wir könnten uns über diese Frage verwundern. Wer will denn im Krankenhaus nicht gesund werden? („Hauptsache Xundheit“ sagt der Wiener!). Aber wollen sie wirklich gesund werden an Leib und Seele oder wollen sie vielleicht nur „repariert“ werden, funktionsfähig werden? Was könnte das heißen - wieder gesund werden?

In der Verkündigung Jesu gehören Heilszusage und Heilung eng zusammen. Die Verkündigung der Gottesherrschaft geht Hand in Hand mit konkreten Heilstaten, mit erfahrbaren Wirkungen. In der seelsorglichen Praxis Jesu geht es um Einheit von Wort und Tat.

Die Antwort des Kranken: er offenbart seine tiefste Not. „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschlepe, steigt schon ein anderer vor mir hinein“. – Ich habe niemanden (mehr)! Das ist auch heute oft und bei vielen unserer Patienten die wirkliche Not, das tiefere Problem hinter den körperlichen Symptomen und Gebrechen.

Alein im bisherigen Abschnitt liegt schon viel Bedenkenswertes: Seelsorgliches Handeln kann helfen, dem Menschen seine Not bewusster werden zu lassen und kann zur Erkenntnis bei-

tragen, was ihm fehlt. Ein Stück mehr Wahrheit über sich und seine Erkrankung zulassen... den Schmerz und die Trauer artikulieren helfen, sich der eigenen Lebens-Wahrheit stellen, seine Ressourcen in Richtung Heilung mobilisieren...

Aber die Geschichte geht weiter: Jesus spricht ein Machtwort: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh! - „Sofort“ wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging.

Hier beginnt die Geschichte, mir weh zu tun. Hier stehe ich an meiner Grenze.

Dort ein göttlich-souveräner Heiland, hier ich, der hilflose Helfer.

Das, was Jesus da tut, kann ich nicht. Ich bin kein Arzt, kein Therapeut, kein Heiland, kein Wunderwuzzi. Aber: Könnte dies denn ein Arzt? Oder ein Psychotherapeut?

Wie und warum konnte es Jesus? War er etwa ein Wunderwuzzi?

Ich gestehe, ich wäre gerne einer! Das sind meine heimlichen Größenphantasien, Allmachtsphantasien! Und an diesen wird mir meine Ohnmacht deutlich... und Ohnmachtsgefühle begleiten mich immer wieder auf dem täglichen Weg zu den Kranken und von den Kranken zurück in meine eigene Welt...

Ich kann dem Leidenden nicht sagen: Steh auf... aber ich möchte es ihm so gerne sagen... aus meiner Betroffenheit, meiner Sorge, meiner Angst und meinem Mitleid heraus.

Aber: Was ich ihm sagen kann ist dies. Wenn Sie mich brauchen, will ich gerne für Sie da sein! Sie können mich anrufen. Mich rufen lassen...(notfalls auch in der Nacht). Ich kann Sie vielleicht dieses kurze Stück zum Wasser tragen, zum wallenden Teich, der Heilung verspricht. Oder Sie vielleicht dieses Stück Weges zu Jesus hin begleiten, der das kann, was ich nicht kann! Sie begleiten zum Glauben, dass ER Sie heilen kann und wenn er sie nicht gesundmachen wird, dann wird er Sie doch trösten, stärken, „aufrichten“!

ER ist Dein Arzt! – so heißt es von Jahwe im Buch Exodus. Auch Jesus verwendet die Metapher „Arzt“, im Kontext der Sündenvergebung. Ich möchte technische Medizin und wissenschaftliche Professionalität und ärztlich-therapeutische Kunst nicht gegen Gottes Wirken und seine heilende Macht ausspielen. Wenn Gott heilt, dann tut er es eben durch konkrete Menschen, durch die Ärzte, durch Medikamente und Pillen, durch einfühlsame und heilsame Menschen und Gespräche... zumindest im Regelfall! Mein Leitbild ist also der heilende Christus – mit dem wir mitwirken dürfen – in demütiger und

unaufdringlicher Weise . Nicht im Sinne von Machern, sondern von „Werkzeugen,“ die der Herr gebrauchen kann – oder auch nicht ! Ich gehe ohne Instrumente zu den Kranken, aber ich selber bin als Person ein Werkzeug, ein Medium, der heilenden Zuwendung Gottes. Ich will mit meiner ganzen Person für diesen Dienst bereit sein.... dafür wach und aufmerksam sein, achten, wohin ER mich hier und heute ruft....

Dieser Dienst besteht im wesentlichen in nichts anderem ,als in dem, was ein Christ dem anderen schuldet:

„Einer trage des Anderen Last!“ (Gal.6,2).

Einander-Tragen ist der Dienst, den jeder Christ dem anderen, der in Not ist, anbieten kann und soll!

Es ist freilich auch ein diakonaler Dienst, es ist gelebte DIAKONIE.

Ein Diakon ist einer, der mitgeht, der für den Anderen und mit ihm „durch den Dreck“ geht.

3. Grundzüge einer „therapeutischen Spiritualität“

Ich möchte im folgenden etliche Stichworte nennen, die ich als für meine eigene Spiritualität als wesentlich ansehe. Dabei geht es um ein ständiges Einüben, um Zielvorgaben, die ich keinesfalls immer schaffe, aber um deren Realisierung ich mich mühe.

Gemeinschaft:

Ich persönlich brauche das Team, brauche die Kollegen. Ich will nicht als Einzelkämpfer agieren. Ich weiß mich eingebunden in unser Seelsorge-Team , auch wenn ich es manchmal als Belastung erlebe, als mühsam – weil es Konflikte mit sich bringt. Die Kehrseite aber heißt „Entlastung“ - zeitmäßig und emotional. Das Gespräch über meine Arbeit tut not...ist not-wendig. Gemeinschaft gehört als wesentliches Element zu einer therapeut. Spiritualität! (Jesus sandte im übrigen seine Jünger jeweils zu zweien aus...)

Eine Kultur von stabilen freundschaftlichen Beziehungen ist mir wichtig, sie hilft mir als Kontrast zu den vielen fluktuierenden und kurzfristigen Begegnungen im Krankenhaus mein emotionales Gleichgewicht zu bewahren und mich geborgen zu fühlen.

Strahlkraft:

Von Jesus wird erzählt, dass viele Menschen sich an ihn drängten, dass sie ihn berühren wollten, zumindest den Saum seines Gewandes. „Denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte“.... Lk 6,19 - dynamis Dynamik, Kraft, Ausstrahlung, Heilkraft... sie geht von IHM aus...

Das kann ich nicht machen, bewerkstelligen... aber wohl erbitten, ersehnen, es mir vielleicht schenken lassen...

Ich denke, diese positive Ausstrahlung Jesu – das ist Spiritualität - ein Erfülltsein vom Spiritus, vom Geist Gottes. Dieser Heilige Geist will ja auch in uns wirken... nach dem Maß unserer Bereitschaft, Offenheit, Disposition..

Daher möchte ich selber täglich mit Jesus in Berührung kommen, möchte mich auch von ihm heilen lassen von allem, was in mir verschlossen, verkrampft, lahm, traurig, nervös, ungeduldig, ärgerlich... ist. Ich bin oft nicht in „Stimmung“, um gleich zu den Kranken gehen zu können, ich muß mich erst einstimmen, mich abstimmen auf Christus hin. Das Gebet ist unentbehrlich. Schon am Morgen, in der Laudes, möchte ich hellhörig werden: Was willst Du heute von mir? Ich höre in mich hinein, aber bete auch die Psalmen, „betrete die Psalmbrücke“ (W.Bruners) und versuche, frei vom Kreisen um mich selber zu werden....

Stille

Wie disponiere ich mich für die Begegnung mit den Kranken?

Indem ich meine eigenen Wunden, Nöte, Schatten... wahrnehme und anschau und nicht zu Störfaktoren im Umgang mit anderen werden lasse...

Und indem ich mich mit dem Herrn und seiner Kraft verbünde, mich in seine heilende Gegenwart hineinstelle... Das Gebet oder das Ruhigwerden vor dem Tabernakel ist da sehr hilfreich. Ich möchte innerlich ruhig, gesammelt, aufnahmebereit werden. Dazu brauche ich eine Zeit der Stille. Die mag manchmal nur kurz sein, manchmal brauche ich auch wirklich lange, bis ich das Gefühl habe: Jetzt bin ich offen für das Kommende, bereit für den, der mich jetzt braucht. Alle Hektik, alles Getriebensein ist fehl am Platz – denn Kranke spüren sehr genau, ob ich unruhig und zerfahren oder wirklich präsent bin! Ich möchte Raum schaffen in meinem Herzen für die Kranken, offen und leer werden... aufnahmebereit!

Von Jesus wissen wir, dass er den Rückzug in die Stille oft gesucht hat, meist in der Nacht.

Liebende Aufmerksamkeit

Sympathie und echtes Mitgefühl waren Grundhaltungen Jesu. In dieser Haltung will auch ich auf Menschen zugehen und an ihrem Befinden Anteil nehmen.

Jesus brachte dies in konkreten Worten, Gesten, Blicken, Berührungen... zum Ausdruck, er war körperlich sehr präsent. Mitleiden kann ich

nicht immer, Mitleid im billigen Sinn hilft dem Kranken nicht, aber Mitgefühl! Die Gefühlslage, in der er ist, erspüren.. wahrnehmen...

Ich brauche seinen Schmerz nicht zu durchleben – es ist sein Schmerz, aber ich will dabei stehen und nicht davonlaufen vor seinem Leid.

Da ist mir das Stichwort „liebende Aufmerksamkeit“ sehr wichtig geworden. (Ignatianische Spiritualität!- dazu gehört auch Rückblick auf Gespräche und auf die Arbeit des Tages!)

Zeit schenken

Im Gespräch steht Zuhören an erster Stelle - Zeit schenken und ausreden lassen! Aber auch nicht unnötig lange bleiben. So kurz als möglich, so lange als nötig... Unaufdringlichkeit!

Absichtslose Begegnung öffnet Herzen, gibt dem Anderen Raum – und Freiheit!

(H.Nouwen: Wir wirken nicht nur durch unsere Anwesenheit, sondern auch durch unsere Abwesenheit!) Begegnung auf gleicher Ebene, auf „Augenhöhe“! Auf die Menschen zugehen, niemanden ausschließen...

Diejenigen aufspüren, die besonders Zuspruch brauchen..., aber auch alle anderen im Blick haben. (Regens Toth: Diakon soll ein „Spürhund der Not“ sein!)

Im Krankenhaus habe ich die Chance, mit vielen Kirchenfernen ins Gespräch zu kommen. Es ist die Chance, ihnen eine andere Art von Kirche zu präsentieren, als sie es gewohnt sind...als sie meinen... Vorurteile abbauen – gegenseitig! Manchmal bin ich überrascht über den Glauben, der bei Ausgetretenen oder zunächst aggressiv wirkenden Menschen zum Ausdruck kommt!

Ich brauche Gott dem Patienten nicht erst zu bringen, der hat schon mit jedem in diesem Zimmer seine eigene, lange Geschichte.... Respekt vor dieser einmaligen Person mit ihrer konkreten Lebensgeschichte.

Wertschätzen

Kommunikativer Umgang mit anderen Berufsgruppen und mit Angehörigen der Patienten.

Ich bin auch Seelsorger für Pflegepersonal und andere Berufsgruppen... zumindest potentiell! Den Dienst würdigen, den diese leisten. Auch die Nöte und Strapazen der Angehörigen sehen.

Eucharistiefeier

Auf die Verbundenheit im Gebet hinweisen... dem Kranken mein Gebet und mein Gedenken zusagen, ihn in die Meßfeier hineinnehmen, ins Fürbittgebet einschließen,... Die Abendmesse rundet den Arbeitstag ab, müde komme ich meist zurück an die Quelle, die mich nährt, dankbar für das Erlebte, für alles, was mich bereichert hat.

Der Umgang mit den Menschen ist nicht nur fordernd, sondern gibt Freude, Glück, Sinn.

In welchem anderen Beruf erfahre ich soviel über andere Menschen, werden Biografien und manchmal beeindruckende Lebensgeschichten und berührende Schicksale so hautnah erfahrbar?

Gegenseitigkeit von GEBEN und NEHMEN, auch der Kranke bereichert mich - durch seine Art, mit dem Schweren umzugehen, durch seinen Glauben, seinen Mut, durch das Gespräch und das Vertrauen, das er mir geschenkt hat... In ihm darf ich Christus sehen - so wird er mir zum „Sakrament der Gottesbegegnung.“ (Siehe Mt.25). Dafür darf ich danken - es in die Danksagungsfeier münden lassen... Vor dem Schlafengehen einen Tagesrückblick halten.

4. Verschiedene Formen der Begegnung mit den Kranken

Die häufigste Form der Begegnung in unserer Seelsorgearbeit ist der „Kontaktbesuch“.

Es geht um ein absichtsloses Besuchsangebot - d.h. ohne Hintergedanken und ohne Bekehrungsabsicht. Ich betrete ein Zimmer, stelle mich vor, frage, wie es dem Patienten geht.

Seine Reaktion interessiert mich, von ihr hängt mein weiteres Vorgehen ab...

Da gibt es die ganze Bandbreite von Überraschung, Verwunderung, Freude, Skepsis, Misstrauen... von „Sie schickt der Himmel!“ bis zur aggressiven und unhöflichen Abfuhr: „Mit einem Pfarrer red ich nicht!“ Man muß auf ein emotionales Wechselbad gefaßt sein.

Sehr schnell wird Kirche zum Thema, Kirchenbeitrag, Versagen und Verbrechen der Kirche werden thematisiert...

Aber auch Gott, Glaube und Zweifel, Enttäuschung und immer wieder die Theodizeefrage. Warum läßt Gott das alles zu? Warum trifft mich das...? Warum straft mich Gott so?

Die erste Reaktion auf den Seelsorger kann auch ein Erschrecken sein: Steht es schon so schlimm um mich? - Das Ziel des Besuches ist Kennenlernen, Information, Barrieren abbauen. Der Patient hat die volle Freiheit, mich anzunehmen oder abzulehnen.

Dies gilt es zu respektieren, das sollte ich - gelassen - aushalten (lernen).

Das Intensivgespräch:

Dazu nehme ich Platz, schaffe mir Raum, gehe auf gleiche Augenhöhe. Der Patient ist bereit, sich zu öffnen. Spontan - oder er hat mich rufen lassen. (Leidensdruck). Ich höre im wesentlichen zu, stelle Fragen, die weiterführen und der Präzisierung dienen.

Geschützter Raum, Atmosphäre wichtig...

Das Gespräch kann eine Fortsetzung finden: neue Vereinbarung... Es kann auch in ein Gebet, ein Ritual, eine Berührung, Segensgeste, etc. übergehen. Oder mit dem Bußsakrament gekoppelt sein.

Sakramentale Feiern:

Beichte, Krankenkommunion, Krankensalbung. Aber auch Feier der Aufnahme in die Kirche.

Auch Trauungen haben wir schon gefeiert oder Trauerfeiern für nahe Angehörige (wenn Patient nicht zum Begräbnis gehen konnte...)

Viel Gespür und Behutsamkeit ist nötig, um stimmige Zeichen - und Symbolhandlungen zu setzen, Kreativität erforderlich.

Was ist stimmig, Wort und Schweigen.... Kerze anzünden, Segensgeste...Handauflegung.

Dies können ganz tiefe, kostbare Momente erfüllter Nähe und Begegnung werden!

Bei Krankensalbung und Kommunion die Besucher und Angehörigen einbeziehen... auch die Bettnachbarn, soweit möglich!

Einzelne Symbole kurz erläutern, für sich sprechen lassen...

Einfachheit der Sprache, laut und klar, schlicht. Zeichen sprechen lassen ... Tisch, Blumen, auf Störungen achten.

Es gibt gute Behelfe und Vorlagen, aber immer adaptieren - oder spontan und frei beten.

Auf Kürze achten! Darauf achten, dass religiöse Feiern, dass SAKRAMENTE wirklich zu „Feiern“ werden, soweit möglich. Wenn möglich singen... gemeinsam beten... wir feiern bei aller Not den Gott des Lebens, seine heilende Nähe und unwiderrufliche Treue.

Das ist auch Grund zum Lobpreis, bei aller Trauer und Klage... („In der Wüste ein Fest feiern“)

5. „MANCHMAL“

*Manchmal genügt eine Blume -
Und ich entdecke den Himmel.*

*Manchmal genügt ein Sonnenstrahl -
Und ich fürchte mich nicht mehr vor der Nacht.*

*Manchmal genügt ein Tautropfen -
Und ich erlebe das Meer der Gnade.*

*Manchmal genügt ein Regenbogen -
Und ich weiß mich im Bunde mit Gott.*

*Manchmal genügt ein Baum -
Und ich erfahre die Wurzeln meines Lebens.*

*Manchmal genügt ein Wort -
Und ich finde wieder Vertrauen ins Dasein.*

*Manchmal genügt eine Berührung -
Und ich weiß mich geborgen in einem größeren Ganzen.*

*Manchmal genügt ein Du -
Und ich begegne dem lebendigen Gott.*

Das neue Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 23 x 17 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)

Zu beziehen beim Behelfsdienst des Pastoralamtes der Diözese St. Pölten, Klostergasse 15, 3100 St. Pölten

Tel. 02742/398-315

Fax. 02742/398-316

mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
1. November 2008. Texte und Bilder (jpg-Format) an die Redaktion:
franz.brottrager@graz-seckau.at

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein.

Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber: Kommission für die Ständigen Diakone der österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, 1010 Wien.

Redaktion: Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529 (bitte nachmittags); E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at

Für den Inhalt verantwortlich: Die jeweiligen Autoren; Fotos: Privat

Druck: Gößler KEG Pack

Adressverwaltung: e.pfeiffer@edw.or.at

Tel. 01/515 52-3355

zugestellt durch post.at

Verlagspostamt 8583 Edelschrott

Aus der Kathpress (23.1. 2008)

Erzdiözese Salzburg: 25 Jahre Ständige Diakone

Festmesse mit Erzbischof Kothgasser: „Diakone helfen mit, dass wir Blick für Not der Menschen nicht verlieren“

In der Erzdiözese Salzburg feiern heuer die ersten drei Ständigen Diakone das 25-Jahr-Jubiläum ihrer Weihe. Aus diesem Anlass feierte Erzbischof Alois Kothgasser im Salzburger Dom eine festliche Dankmesse mit den Diakonen. Zum Gottesdienst begrüßte

der Erzbischof besonders auch die Ehefrauen und Familien der Ständigen Diakone. Die Diakone sollten die suchenden Menschen zu Christus führen und mithelfen, „dass wir alle den Blick für die Not der Menschen nicht verlieren“, so Kothgasser in seiner Predigt.

Beim Einzug in den Dom trugen zwei Diakone den Reliquienschrein mit Reliquien des heiligen Vinzenz von Saragossa zum Altar. Vinzenz war selbst Diakon und um 304 den Märtyrertod gestorben; die Reliquien waren im ersten Jahrtausend nach Salzburg gelangt.

1981 hatte der damalige Erzbischof Karl Berg den Startschuss für die Ausbildung von Diakonen in der Erzdiözese Salzburg gegeben. 1983 wurden die ersten Kandidaten geweiht. Derzeit sind in der Erzdiözese Salzburg 40 Ständige Diakone in verschiedenen Aufgaben eingesetzt, der Großteil von ihnen ehrenamtlich. Fünf Kandidaten bereiten sich auf die Weihe vor.

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at